



Verband deutscher Musikschulen e.V.
Bundesgeschäftsstelle:
Plittersdorfer Str. 93, 53173 Bonn
Tel. 0228/957 06-0
vdm@musikschulen.de
www.musikschulen.de

Redaktion:
Claudia Wanner

„Voll motiviert“

Video-Podcastfolgen mit Eckart Altenmüller

In Folge 66 (online seit 11. Februar 2026) des Podcasts „Voll motiviert“ spricht Kristin Thielemann mit Eckart Altenmüller über neurowissenschaftliche Grundlagen des musikalischen Lernens. Es geht um die Frage, was beim Musizieren im Gehirn passiert und warum dieses Wissen für Instrumental- und Gesangsunterricht so zentral ist. Themen sind unter anderem Motivation, Selbstwirksamkeit, Gruppenbindung, Emotionen, Bewegung, Stress und deren Bedeutung für nachhaltiges Lernen – verständlich erklärt und praxisnah eingeordnet.



Folge 67 (online ab 11. März 2026) knüpft daran an und richtet den Fokus auf Auftrittssituationen und Unterrichtsrealität. Im Gespräch geht es um Lampenfieber und Auftrittsängste, den Umgang mit Stresshormonen, ADHS und Lernen im Gruppenunterricht sowie um Bindung, Beziehung und Routinen. Auch größere Zusammenhänge werden beleuchtet: Herausforderungen des durch KI beeinflussten Bildungssystems, Fachkräftemangel, Elternbeteiligung, Motivation und Dopamin, Bewegungslernen und „falsch gespeicherte“ Muster. Zu den beiden Folgen und den weiteren Podcasts von Schott Music, dem Verband deutscher Musikschulen und Kristin Thielemann: <https://ueben-undmusizieren.de/podcast>

Bis 2035 drohen tausende unbesetzte Stellen

Wie der Fachkräftemangel die öffentlichen Musikschulen unter Druck setzt

Die öffentlichen Musikschulen stehen vor einer doppelten Herausforderung: In den kommenden zehn Jahren erreicht eine große Zahl von Lehrkräften das Renteneintrittsalter, zugleich sind Vakanzen und Abwanderung längst keine Ausnahme mehr. Eine Umfrage des Verbandes deutscher Musikschulen (VdM) aus dem Herbst 2025 macht die Dimension sichtbar und liefert Daten, die in die „MIKADO-Musik“-Studie eingeflossen sind. Beide Befunde zeigen: Ohne entschlossenes Gegensteuern drohen Angebotsverluste, noch längere Wartelisten und eine nachhaltige Schwächung der außerschulischen musikalischen Bildung.

Renteneintritte als absehbarer Einschnitt

Bis 2035 erreichen laut Umfrage durchschnittlich 16 Lehrkräfte pro Musikschule das Renteneintrittsalter. Hochgerechnet ergibt sich ein Bedarf an rund 14.700 neuen Musikschullehrkräften. Zu beachten ist, dass der fachspezifische Mangel in den einzelnen Unterrichtsfächern insgesamt größer sichtbar werden kann als der rechnerische Gesamtbedarf, da viele Lehrkräfte mehrere Fächer abdecken und Engpässe daher parallel in mehreren Fächern auftreten.

Diese Zahl ist nicht nur eine Personalstatistik. Sie markiert einen tiefen Einschnitt in der Kontinuität pädagogischer Arbeit, in gewachsenen Teamstrukturen und in der Verlässlichkeit von Bildungsbiografien. Musikschulen leben von langfristigen Beziehungen, von Qualitätsentwicklung im Kollegium und von der Fähigkeit, regionale Bildungsnetzwerke stabil zu tragen. Genau diese Stärken geraten unter Druck, wenn ein erheblicher Teil der Fachkräfte ersetzt werden muss und nochmals mehr, wenn Nachbesetzungen aufgrund fehlender Nachwuchskräfte nicht möglich sind.

Einstiegs- und Breitenbereiche besonders gefährdet

Auffällig ist die Lage in den Grund- und Elementarfächern. Insgesamt werden bis 2035 rund 4.600 Lehrkräfte in diesen Bereichen das Renteneintrittsalter erreichen. Besonders betroffen sind die Musikalische Früherziehung und die Musikalische Grundausbildung mit jeweils knapp 1.500 Lehrkräften. Hinzu kommen über 1.100 Lehrkräfte bei Angeboten für Kinder unter 4 Jahren, über 700 bei Singklassen sowie fast 680 beim Elementaren Musizieren mit Senioren.

Damit sind ausgerechnet die Bereiche besonders gefährdet, die Zugänge öffnen, Teilhabe sichern und die



Insbesondere in den Grund- und Elementarfächern wird sich an den öffentlichen Musikschulen in den kommenden zehn Jahren ein erheblicher Mangel an Fachlehrkräften zeigen. Foto: Werner Musterer

Grundlage für spätere Bildungswege in Instrumental- und Vokalfächern legen. Gefährdet werden dadurch ebenso die Kooperationsangebote mit Kindergärten und Grundschulen.

Engpässe in nahezu allen Fächern

Auch in den Instrumental- und Vokalfächern zeigt sich ein flächiger Bedarf. Bei den Streichern werden bis 2035 insgesamt rund 3.200 Lehrkräfte das Renteneintrittsalter erreichen, darunter knapp 1.600 im Fach Violine, über 1.000 bei Viola und 820 bei Violoncello. Bei den Zupfinstrumenten liegt die Gesamtsumme ebenfalls bei über 3.200, besonders betroffen sind Gitarre mit über 1.500 sowie E-Gitarre und E-Bass mit knapp 1.000 beziehungsweise 800 Lehrkräften. Bei den Holzblasinstrumenten summieren sich die Renteneintritte auf rund 4.000, darunter gut 1.600 bei Blockflöte und fast 1.200 bei Querflöte.

Bei den Blechblasinstrumenten sind es über 2.600 Lehrkräfte, bei Tasteninstrumenten über 3.900, dabei allein im Fach Klavier rund 2.800. Vokalfächer und Ergänzungsfächer sind ebenfalls deutlich betroffen, mit rund 1.600 beziehungsweise über 1.500 Lehrkräften.

Diese Verteilung zeigt: Es geht nicht um vereinzelte Mangelfächer, sondern um eine flächige Verknappung über nahezu das gesamte Angebotsspektrum. Das betrifft die Unterrichtsversorgung, aber ebenso Ensemblearbeit, Wettbewerbsförderung, Kooperationen und innovative Formate. Selbst bei weniger nachgefragten Fächern und neuen Instrumentenprofilen zeichnet sich ab, dass regionale Engpässe je nach Bundesland und Umfeld zunehmen können.

Schon heute: Einschränkungen und Abwanderung

Der Mangel ist bereits jetzt spürbar. An 49 Prozent der öffentlichen Musikschulen konnten in den letzten drei Jahren Stellen nicht besetzt werden, Unterrichtsangebote mussten eingeschränkt werden. Besonders oft genannt werden der Elementarbereich sowie Holzblasinstrumente, daneben weitere Fachgruppen und Kooperationen mit Kindertageseinrichtungen und allgemeinbildenden Schulen.

Zusätzlich berichten fast 40 Prozent der Musikschulen von Abwanderung im letzten Jahr. Viele wechselten an allgemeinbildende Schulen und in andere Berufsfelder. Damit verliert die Musikschule nicht allein Unterrichtskapazität, sondern auch Erfahrungswissen, pädagogische Spezialisierung und die Fähigkeit, Profile und Kooperationen dauerhaft zu tragen.

Strukturelle Lücke

Den auch in der „MIKADO-Musik“-Studie genannten rund 14.700 Renteneintritten bis 2035 stehen nur rund 4.000 Absolventinnen und Absolventen der Instrumental- und Vokalpädagogik sowie der Elementaren Musikpädagogik gegenüber. In der Folge könnten in zehn Jahren etwa drei Viertel der freien Stellen nicht mit entsprechend qualifizierten Musikschullehrkräften besetzt werden. Bei gleichzeitig steigender Nachfrage bedeutet dies, dass dann mindestens 500.000 Schülerinnen und Schüler keinen Musikschulunterricht mehr erhalten können.

Als Ursachen werden ein Bündel sich verstärkender Faktoren genannt: strukturelle Bedingungen wie häufig unzureichende Vergütung, anspruchsvolle

Arbeitszeiten und eine teils negative öffentliche Wahrnehmung sowie individuelle Erwägungen wie berufliche Identifikation, Sichtbarkeit und der Wunsch nach mehr Autonomie. Die Umfrage des VdM belegt auch, dass Stellen an den öffentlichen Musikschulen bereits heute nicht besetzt werden können und dass Abwanderung real stattfindet.

Konsequenzen

Öffentliche Musikschulen erfüllen mehr als Unterricht in Einzelfächern. Sie sichern musikalische Bildung als Teil öffentlicher Daseinsvorsorge, ermöglichen kulturelle Teilhabe, bauen Brücken in die kommunale Bildungslandschaft und stützen das lokale Musikleben vom Nachwuchs bis in die Amateurmusik und zahlreiche Ensembles.

Wenn Personal fehlt, werden nicht nur Stundenpläne dünner. Gefährdet sind Kontinuität, soziale Reichweite und Qualität; es brechen tragende Strukturen weg, die allgemeinbildende Schulen nicht auffangen können. Kooperationen mit Kindertageseinrichtungen und Schulen, inklusive Angebote, Ensemblearbeit, Begabtenförderung und neue Formate für gesellschaftliche Vielfalt sind besonders personalintensiv. Gerade dort entstehen besonders Wirkung und Sichtbarkeit.

Handlungsbedarf

Notwendig sind daher rasch bessere Rahmenbedingungen: attraktivere Arbeitsbedingungen, bedarfsabhängige Lohnzuschüsse in strukturschwachen Regionen und Förderprogramme zur Weiterqualifizierung, die klare Karrierepfade eröffnen. Ebenso braucht es eine systematische Nachwuchsgewinnung, etwa durch Praktika und Mentoring-Programme, mehr studienvorbereitende Angebote an Musikschulen, praxisorientierte Studienplätze mit besserer Ausstattung an Musikhochschulen sowie regionale Kooperationen zwischen Hochschulen und Musikschulen.

Die Lage ist nicht nur prognostisch, sie ist bereits Realität. Zur Sicherung der Zukunft der öffentlichen Musikschulen mit ihrem wichtigen breiten qualitativollen Bildungsangebot und damit zur Sicherung der außerschulischen musikalischen Bildung müssen die Bedingungen dafür geschaffen werden, dass genügend qualifizierte Lehrkräfte gewonnen, gehalten und weitergebildet werden können. Dazu braucht es die Beteiligung der Kultusministerkonferenz, der kommunalen Arbeitgeber und der kommunalen Spitzenverbände, des Verbandes deutscher Musikschulen und der Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen.

■ Claudia Wanner

Musik gehört zu Dortmund – und ist ihr Herzschlag

125 + 100 + 75 Jahre: Dortmund Musik feiert drei Jubiläen ein Festjahr lang

2026 blickt DORTMUND MUSIK.education auf eine außergewöhnliche Geschichte zurück: 125 Jahre institutionelle Musikerziehung, 100 Jahre Jugendmusikschule und 75 Jahre Neugründung der Jugendmusikschule. Dieses dreifache Jubiläum feiert DORTMUND MUSIK.education mit einem Festprogramm, das sich über das gesamte Jahr erstreckt.

Den Auftakt machte das Neujahrskonzert am 11. Januar im Dortmunder Rathaus: Die Jugendsinfonieorchester Sinfonietta und DOJO eröffneten unter Leitung von Achim Fiedler im vollbesetzten Rathaus das Jubiläumsjahr mit Werken von Johann Strauß, Dmitri Schostakowitsch, Pjotr Tschaikowsky, Robert Schumann und John Philip Sousa. Oberbürgermeister Alexander Kalouti begrüßte und eröffnete gleichzeitig das Jubiläumsjahr. Er betonte die besondere Bedeutung von DORTMUND MUSIK.education und ihren Vorgängereinrichtungen für die Dortmunder Stadtgesellschaft: „Musik gehört zu Dortmund – und DORTMUND MUSIK.education ist seit Jahrzehnten ihr Herzschlag. Ob als Konservatorium, Jugendmusikschule oder Neugründung nach 1945: Immer stand die Idee

im Vordergrund, Menschen für Musik zu begeistern, Talente zu fördern und kulturelle Teilhabe für alle zu ermöglichen.“ Auch Direktor Stefan Prophet freute sich: „Dieses Neujahrskonzert war ein großartiger Auftakt in unser Jubiläumsjahr, besser hätte das Jahr nicht starten können. Und es wird mit zahlreichen Veranstaltungen weitergehen.“

Musik in allen Facetten – das Konzept

Im Jubiläumsjahr präsentiert sich DORTMUND MUSIK.education mit thematischen Programmschwerpunkten aus beinahe allen Arbeitsbereichen. Die sieben Schwerpunkte von DORTMUND MUSIK.education sind frühkindliche musikalische Bildung, enge Kooperationen mit Kitas und Schulen, klassischer Instrumental- und Gesangsunterricht, Populärmusik, digitale Formate, Begabtenförderung sowie Konzerte und Wettbewerbe, die das Fundament bilden. Ziel ist es, Musik für Menschen jeden Alters erlebbar zu machen – aktiv, gemeinschaftlich und auf der Bühne.



Alexander Kalouti (re.) und Stefan Prophet. Foto: Frank Scheele

Hintergrund: Die sieben Sparten

Die Sparte „Von Anfang an“ richtet sich an Familien mit Kindern von sechs Monaten bis sechs Jahren und bietet altersgerechte musikalische Frühförderung. Als „Bildungspartnerin“ arbeitet Dortmund Musik eng mit Kitas, Schulen

und kulturellen Einrichtungen zusammen. Die „Musikschule“ bildet das Herzstück des Angebots: Instrumental- und Gesangsunterricht, Ensembles, Orchester, Bands und Chöre sprechen Menschen aller Altersstufen und Niveaus an. Ergänzt wird das Angebot durch Gehörbildung, Komposition und Musiktheorie.

Im „House of Pop“ treffen Pop, Rock, Jazz, Hip-Hop, World Music und Singer-Songwriting aufeinander. Workshops, Konzerte und Open Stages öffnen Räume für kreative Ausdrucksformen in der Populärmusik.

Die Sparte „Exzellenz“ bündelt die Begabtenförderung in der Studienvorbereitenden Ausbildung, der Glen Buschmann Jazz Akademie und der Barockakademie. Junge Musikerinnen und Musiker bis 27 Jahre bereiten sich hier gezielt auf ein Musikstudium vor.

Mit „Musik Digital“ verbindet DORTMUND MUSIK analoge und digitale Klangwelten – vom Experimentieren ohne Vorkenntnisse bis zum internetbasierten Zusammenspiel und digitalen Ausbildungsangeboten.

„Live on stage“ schließlich bringt DORTMUND MUSIK direkt zum Publikum: bei Wettbewerben wie „Jugend musiziert“ und „Jugend jazzt“, bei Kon-

zerten, Workshops, Vorspielen und besonderen Kooperationsprojekten.

■ Silke Hempel

Höhepunkte Jubiläumsprogramm:
20.–24. März: Landeswettbewerb Jugend musiziert; Jubiläumskonzert 12. Juni, 19.30 Uhr: Jubiläumskonzert und Festakt, Konzerthaus Dortmund (Eintritt frei, Platzkarte erforderlich)
13. Juni, 12.00–18.00 Uhr: „Wir sind Dortmund Musik!“ – Konzerte und Mitmachaktionen, Konzerthaus Dortmund
9. Juli, 19.30 Uhr: Konzert „25 Jahre GBJA Big Band“, domicil Dortmund
9. Oktober, 19.00 Uhr: Konzert der Barockakademie, Ev. St. Marienkirche Dortmund
11. Oktober, 17.00 Uhr: „Konzert am historischen Ort“ der Studienvorbereitenden Ausbildung, Westfalenhaus Dortmund
21.–22. November: Jugend jazzt Landesbegegnung, DORTMUND MUSIK.education
20. Dezember, 17.00 Uhr: Weihnachtskonzert zum Abschluss des Jubiläumsjahres, Rathaus Dortmund
Weitere Informationen und Konzerte unter dortmundmusik.education.

Fachkräftesicherung ist kulturpolitische Strukturaufgabe

Interview mit dem Bundesvorsitzenden des VdM zur Bundesversammlung und Hauptarbeitstagung in Erfurt

Am 24. und 25. April 2026 findet im Kaisersaal in Erfurt die diesjährige Bundesversammlung mit Hauptarbeitstagung des Verbandes deutscher Musikschulen (VdM) statt. Neben der turnusgemäßen Wahl des Bundesvorstandes stehen vielfältige Themen auf der Agenda. Claudia Wanner, Pressesprecherin des VdM, sprach mit dem Bundesvorsitzenden des VdM, Friedrich-Koh Dolge, über die thematischen Schwerpunkte und Ziele der Bundesversammlung und Hauptarbeitstagung.

Claudia Wanner: Welche Themen werden die Bundesversammlung und Hauptarbeitstagung dieses Jahr voraussichtlich am stärksten prägen, und was ist daran für Musikschulen aktuell besonders relevant?

Friedrich-Koh Dolge: Es wird im Wesentlichen um vier große Themenfelder gehen. Das erste Feld ist das drängende Thema „Fachkräftemangel und Berufsbild“ – mit den Ergebnissen der „MiKADO-Musik“-Studie und unserer Umfrage zum Fachkräftebedarf bis 2035. Der Fachkräftemangel ist zu einer strukturellen Zukunftsfrage für uns öffentliche Musikschulen geworden. Dabei geht es vor allem darum, Arbeitsbedingungen, Vergütung, Ausbildung und Personalgewinnung – und damit die Attraktivität des Berufs insgesamt – zu durchleuchten. Wir wollen herausarbeiten, dass Qualität in der musikalischen Bildung ausdrücklich verlässliche Beschäftigungsverhältnisse und professionelle Rahmenbedingungen braucht, damit sie sich auch künftig entfalten kann.

Das zweite Thema ist die Novellierung des Leitbildes und Grundsatzprogramms der öffentlichen Musikschulen im VdM. Das letzte Leitbild wurde 2015 in Münster verabschiedet, das Grundsatzprogramm mit integriertem Leitbild 2016 in Oldenburg. Nach zehn Jahren ist es an der Zeit, gesellschaftliche Entwicklungen sowie unsere weiterentwickelten – teilweise auch neuen – Positionierungen in diesen Dokumenten festzuhalten. Sie sollen einen gemeinsam getragenen normativen Rahmen bilden, in dem wir Selbstverständnis, Qualitätsanspruch und politische Zielrichtung klarer definieren und uns als Bildungs- und Kulturinstitutionen im öffentlichen Auftrag deutlicher positionieren. Damit erhoffen wir uns einen starken Rückhalt für die musikalische Bildung von Kindern und Jugendlichen, aber auch von Erwachsenen – und zugleich mehr Orientierung und Identifikation für und von unseren öffentlichen Mitgliedsschulen sowie eine deutlich gestärkte Argumentationsgrundlage gegenüber Trägern und Politik.

Das dritte Thema betrifft Finanzierung und politische Verantwortlichkeiten. Wir wollen deutlich machen,



Friedrich-Koh Dolge. Foto: privat

dass musikalische Bildung als gemeinsame Aufgabe von Kommunen und Ländern, aber in Teilaspekten auch des Bundes, verstanden werden muss. Dauerhafte Aufgaben brauchen eine verlässliche, strukturell abgesicherte Finanzierung. Andernfalls werden wir unseren öffentlichen Auftrag nicht erfüllen können. Deshalb ist es wichtig, diese Argumentationslinie auch im Grundsatzprogramm und im Leitbild politisch zu schärfen, um unsere Erwartungen nach außen klar zu kommunizieren.

Das vierte zentrale Thema ist die gesellschaftliche Rolle der Musikschulen. Zum einen sind Musikschulen Orte musikalischer und kultureller Bildung und Praxis – und sie stehen damit für den Eigenwert der Musik als Kunst- und Kulturform. Zum anderen sind Musikschulen Orte, an denen Teilhabe konkret ermöglicht wird: Sie fördern Inklusion und Persönlichkeitsbildung, stärken Demokratiekompetenz und gesellschaftlichen Zusammenhalt – und sie tragen Verantwortung dafür, dass Kinder und Jugendliche in einem geschützten Rahmen lernen, wachsen und sich ausdrücken können.

Wanner: Was hat sich verändert zwischen dem Leitbild 2015 und 2026?

Dolge: Wir haben 2015 einen wichtigen Schritt unternommen, indem wir eine Selbstbeschreibung vorgenommen und eine Wertebasis der Musikschulen definiert haben. Jetzt sind wir einen Schritt weiter gegangen und haben darauf aufbauend einen stärkeren strategischen Orientierungsrah-

men formuliert. Das sehen wir zum Beispiel daran, dass wir die gesellschaftliche Rolle von uns öffentlichen Musikschulen als Akteure für gesellschaftlichen Zusammenhalt, für Demokratie und Integration sowie für Inklusion klarer definiert und beschrieben haben. Neu hinzugekommen ist der Kinder- und Jugendschutz: Wir sehen Musikschule ausdrücklich als sichere Orte für Kinder und Jugendliche, und wir haben eine ganz klare Haltung zu Nähe, Distanz und Schutz. In unserem neuen Leitbild betonen wir Musik auch stärker als Kunstform um ihrer selbst willen. Wir haben Vielfalt, Heterogenität, Diskriminierungssensibilität und Partizipation als Teil demokratischer Kultur und Selbstwirksamkeit herausgestellt und auch digitale Bildungsprozesse ausdrücklich berücksichtigt.

Wanner: Was bedeutet Verantwortung für nachhaltige Bildung und Gesellschaft im Kontext Musikschule, und welche Inhalte werden dazu bei der Bundesversammlung und Hauptarbeitstagung diskutiert?

Dolge: Wichtig ist mir dabei, dass wir Nachhaltigkeit nicht nur ökonomisch und ökologisch denken, sondern sie auch als Ermöglichung langfristiger musikalischer Bildungsbiografien verstehen. Damit verbinden wir den Anspruch, eine breite kulturelle Praxis über Generationen hinweg zu vermitteln, Selbstwirksamkeit, Dialogfähigkeit und Resilienz zu stärken und öffentliche Musikschulen als Orte der Begegnung und des gesellschaftlichen

Zusammenhalts zu gestalten. Ökologische oder ökonomische Nachhaltigkeit allein zu denken, wäre mir persönlich zu wenig. Denn Kunst und Kultur sind kein Beiwerk, sondern der Resonanzraum, der Orientierung und Perspektivweite eröffnet und uns befähigt, Nachhaltigkeit nicht nur in kurzfristigen Kennzahlen, sondern in größeren Zusammenhängen und über Generationen hinweg zu denken.

Wanner: Welche sind die wichtigsten Ziele der anstehenden Bundesversammlung aus Sicht des VdM?

Dolge: Das wichtigste Ziel ist, ein gemeinsames Selbstverständnis und damit noch mehr Geschlossenheit unter unseren VdM-Mitgliedsschulen zu entwickeln – gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen vor Ort. Wir wollen von „Wir VdM-Musikschulen“ sprechen können – nicht überheblich, aber selbstbewusst. Ich bin überzeugt, dass unser Grundsatzprogramm und unser Leitbild dafür die inhaltlichen Klammern bilden können – für unsere Mitgliedsschulen, für unsere Landesverbände und für uns als Bundesverband. Daraus erwachsen Orientierung und innere Geschlossenheit – und daraus wächst auch unsere Durchsetzungskraft gegenüber Trägern und Politik. Das ist meine klare Hoffnung. Daran knüpft auch der nächste Schritt an. Wenn wir nach innen klarer, geschlossener und sprachfähig sind, stärkt das unmittelbar auch unsere politische Handlungsfähigkeit.

Dieses Grundsatzprogramm und das Leitbild sollen zur belastbaren Grundlage für Gespräche mit Bund, Ländern und Kommunen werden – insbesondere dort, wo es um verlässliche Finanzierung geht. Dabei liegen die Themen auf dem Tisch: der Ganztags und das Ganztagsförderungsgesetz, der Fachkräftemangel mit seinen Folgen und die Frage, wie Qualität unter veränderten Rahmenbedingungen gesichert werden kann. Gleichzeitig sind viele Landesverbände und Bundesländer gerade dabei, Musikschul-Fördergesetze auf den Weg zu bringen. Hier kann das Grundsatzprogramm Orientierung geben, Argumente bündeln und als Ergänzung helfen, musikalische Bildung in und durch unsere Musikschulen weiter zu stärken. In Erfurt setzen wir mit dem Startpunkt einer bundesweiten Sichtbarkeitsinitiative bewusst auch ein Zeichen nach außen.

Wanner: Was ist der wichtigste Gewinn, den Teilnehmende aus der Bundesversammlung und Hauptarbeitstagung mit nach Hause nehmen sollen?

Dolge: Das Prinzip der Partizipation, wie wir sie in der Musikschularbeit und in der Pädagogik leben, wollen wir konsequent auch im Verband umsetzen. Deshalb haben wir die Novellierung von Grundsatzprogramm und

Leitbild bewusst als breit angelegten Entwicklungsprozess gemeinsam mit den Landesverbänden gestaltet mit dem Ziel, die Mitgliedsschulen aktiv einzubeziehen und nicht nur Ergebnisse „von oben“ zu kommunizieren.

Auf der Hauptarbeitstagung bieten wir vier Workshops zu zentralen Themen an. Erstens die Frage, welche konkreten Handlungsfelder sich für uns Musikschulen vor Ort aus den aktuellen Herausforderungen ergeben – und welche Lösungsansätze wir selbst entwickeln können. Zweitens nehmen wir unsere Zusammenarbeit im Verband in den Blick: Was funktioniert gut, was braucht neue Strukturen, wie werden wir gemeinsam stärker?

Drittens geht es um unseren Auftrag in der Zusammenarbeit mit den Musikhochschulen als berufsausbildenden Einrichtungen. Und viertens um unseren politischen Auftrag und die strategische Zusammenarbeit mit Bund, Ländern und Kommunen. Wir führen jeden Workshop zweimal durch, damit alle Teilnehmenden mindestens in zwei Themenfeldern mitarbeiten können. Die „MiKADO-Musik“-Studie und unsere Umfrage, den Fachkräftebedarf bis 2035 betreffend, werden dabei selbstverständlich eine zentrale Rolle spielen – ganz praktisch: Was können wir selbst tun, welche Forderungen müssen wir formulieren, und welche Erwartungen richten wir an Partner, Träger und politische Ebenen? Und genau in diese Arbeitslogik der Hauptarbeitstagung fügt sich die Kernfrage ein: Die Fachkräftesicherung für unsere öffentlichen Musikschulen. Das ist keine Personalfrage einzelner Musikschulen vor Ort, sondern eine kulturpolitische Strukturaufgabe – und damit eine gemeinsame Verantwortung von Kommunen, Ländern, Bund und den Partnern im Bildungs- und Kulturbereich.

Als Verband deutscher Musikschulen werden wir dieses Problem nicht alleine lösen können – genauso wenig, wie es eine einzelne Musikschule für sich lösen könnte. Deshalb brauchen wir eine breite Allianz für die musikalische Bildung: verlässlich, langfristig und getragen von vielen. Ich wünsche mir, dass die Teilnehmenden aus Erfurt vor allem drei Dinge mitnehmen: Orientierung für die eigene Arbeit, Rückenwind für die nächsten politischen Schritte – und die klare Erkenntnis, dass wir in Kooperation und Gemeinsamkeit weit mehr erreichen als durch Einzelinitiativen. Ob als Landesverband oder als einzelne Mitgliedsschule. Entscheidend ist das Bewusstsein, Teil einer bundesweiten gemeinsamen Bewegung zu sein. Und dass Kolleginnen und Kollegen mit dem Gefühl nach Hause gehen, dass öffentliche Musikschulen systemrelevant sind und wir gemeinsam dafür eintreten werden. ■

Brücken bauen für die Teilhabe am musikalischen Leben

Bericht zum Jahrestreffen des Bundesweiten Arbeitskreis Musiktherapie an Musikschulen

Am Samstag, 15. November 2025 kam im Konservatorium „Georg Philipp Telemann“ in Magdeburg der Bundesweite Arbeitskreis Musiktherapie an Musikschulen (BAMMS) zu seiner jährlichen Arbeitstagung zusammen. Die gastgebende Musiktherapeutin, Christiane Biewald-Theuerkauff, hatte den Gästen aus dem gesamten Bundesgebiet einen sehr herzlichen Empfang bereitet. Der Leiter des Konservatoriums, Martin Richter, betonte in seinem Grußwort, wie wichtig die Musiktherapie an Musikschulen gerade in den sich verändernden Zeiten für die Kinder und Jugendlichen sei.

Am Vormittag hielt Monika Berkmann (zertifizierte Musiktherapeutin und Lehrbeauftragte für Musiktherapie an der Universität Augsburg, mit Zusatzausbildungen in Traumatherapie, Therapie bei Demenz, in der Neonatologie und bei Entwicklungsstörungen) einen sehr inspirierenden Impulsvortrag zum Thema „Traumasensible Musiktherapie“. Musiktherapie kann in diesem Zusammenhang besonders über das Verwörtern von Musik, über die Erfahrung von Selbstwirksamkeit, über Erlebnisorientierung, über die



Gruppenbild der Teilnehmerinnen des 21. Jahrestreffens des BAMMS in Magdeburg. Foto: Cordula Reiner-Wormit

angstreduzierende Wirkung von Musik und viele weitere Wirkweisen die Klientinnen und Klienten als begleitende

oder nachsorgende Therapie stark unterstützen, so Berkmann. Sie betonte, wie wichtig gerade in der traumasensiblen Musiktherapie die Beziehung und die wertschätzende und Grenzen einhaltende Haltung der/des Musiktherapeutin/Musiktherapeuten zur Stabilisierung und Ressourcenzurückführung der Klientinnen und Klienten sei.

Nach der Mittagspause skizzierten die Teilnehmenden in einer kurzen Vorstellungsrunde ihre persönlichen Anliegen. Allen war der große Enthusiasmus für die Musiktherapie an Musikschulen anzumerken, mit dem sie für Menschen mit unterschiedlichen Schwierigkeiten und Beeinträchtigungen einen Beitrag zur Teilhabe am musikalischen und gesellschaftlichen Leben leisten wollen.

Es bildeten sich interessengeleitete Arbeitsgruppen: In der ersten Gruppe ging es vor allem um Neueinsteigende an Musikschulen und die Fragen nach dem Vorgehen beim Verankern von musiktherapeutischen Angeboten, eine weitere Gruppe kümmerte sich um musiktherapeutisch informierte Pädagogik und in der dritten Gruppe tauschten sich die erfahrenen Musiktherapeutinnen an Musikschulen über Arbeitsweisen und Probleme aus.

Im weiteren Verlauf berichtete Cordula Reiner-Wormit (Bundesansprechperson) über die Ereignisse des vergangenen Jahres aus dem Bundesarbeitskreis. Zu erwähnen wären dabei besonders die Teilnahme beim EMTC 2025 (13th European Music Therapy Conference) in Hamburg. Hier haben einige BAMMS-Mitglieder einen Roundtable gestalten dürfen mit dem Thema: „Building Bridges for health – a roundtable about primary, secondary and tertiary prevention through music therapy at German music schools“.

Zwei weitere wichtige öffentliche Ereignisse waren der Vortrag bei der 33. Fachtagung Musiktherapie am 1. und 2. März 2025 in München am FMZ (Freies Musikzentrum München) zum Thema Musik, Kultur und Gesundheit – Kompetenzen der Musiktherapie für die Gesellschaft. Hierbei war das Thema des Vortrags: Prävention und Gesundheitsförderung am Beispiel der Musiktherapie an Musikschulen. Der Vortrag wird als Artikel in einem Buch zur Tagung veröffentlicht, welches schon auf dem Weg ist. Außerdem trat der BAMMS beim Musikschulkongress „Wir leben Musikschule“ in Dresden im Mai 2025 mit der AG 32 in Erschei-

nung. Es gab einen großartigen Vortrag über „Traumasensibilität im Kontakt mit Kindern und Jugendlichen“.

Im Laufe des Jahres gab es drei Treffen der Ansprechpersonen der Länder mit den Bundesansprechpersonen und den Unterstützern des BAMMS. Hierbei wurden aktuelle Probleme thematisiert, die genannten öffentlichen Auftritte besprochen, das Jahrestreffen in Magdeburg vorbereitet und Mitglieder aus einigen Bundesländern neu aufgenommen. Beim Treffen in Magdeburg gab es Neuzugänge der Landesansprechpersonen aus Sachsen, eine Person zieht sich aus dem Kreis der Bundesansprechpersonen zurück. Nun sieht die neue Personalsituation so aus, dass es aus 14 Bundesländern Landesansprechpersonen, zwei Bundesansprechpersonen und zwei Unterstützerinnen gibt. Es fehlen weiterhin Ansprechpersonen aus dem Saarland und aus Niedersachsen.

Das nächste Jahrestreffen des BAMMS wurde für den 14. November 2026 in Hamburg festgelegt: Denn da feiert die Abteilung Musiktherapie an der Jugendmusikschule ihr 30-jähriges Jubiläum.

■ Juliane Henning